Agnes Hammer

ICH BLOGG DICH WEG!

Loewe

Sebastian in die Augen sah, ein bisschen zu lang.

„Pass auf!“, rief Jasmina plötzlich. „Da, die Fackel!“

Ich sprang auf und war als Erste bei der Fackel, die umgefallen und in dem prächtigen Salbeibusch meiner Mutter gelandet war.

„Mist!“, fluchte ich, als ich versuchte, die Fackel wieder aufzurichten, aber ich konnte den Holzstab nicht fest genug in den Boden drücken. Ich stieß das Wachsende der Fackel in die Erde und löschte so die Flamme. Die anderen waren auf der Terrasse geblieben und gratulierten mir scherzhaft rufend zur Rettung des Salbeis, aber ich achtete nicht darauf.

Auf der anderen Seite des Gartenzaunes, auf dem Weg, der zum alten Forsthaus führte,

stand Lisa.

Seit etwa einem halben Jahr lebten sie und ihre Mutter oben im alten Forsthaus. Keine Ahnung, warum sie ausgerechnet hierher gezogen waren. Lisa ging seitdem in dieselbe Schule wie wir und sie war – mit ihren merkwürdigen Klamotten und ihrer komischen Art – die Außenseiterin. Ich hatte sie nicht eingeladen. Es war mir gar nicht in den Sinn gekommen.

Jetzt schien sie unsere Party zu beobachten. Ihre Augen waren dunkel umrandet und wirkten in dem weiß geschminkten Gesicht groß wie Untertassen.

„Hallo, Lisa“, sagte ich und gab mir Mühe, meine Überraschung zu unterdrücken. War sie auf dem Heimweg? Oder hatte sie uns gehört und war vom Forsthaus hierher

geschlichen? Mir kam sie da am Gartenzaun unheimlich und bedrohlich vor.

Lisa grüßte nicht zurück. Sie warf mir nur einen langen Blick unter ihren von Mascara verkleisterten Wimpern zu. Dann drehte sie sich um und schritt weit aus, so als ginge sie das alles nichts an.

SEBASTIAN „Mein Vater holt mich unten an der Hauptstraße ab“, sagte Ela, als sie sich ihre dünne Sommerjacke überstreifte.

Ich nickte und versuchte gleichzeitig, ein Seufzen zu unterdrücken. Ich würde sie bis zur Hauptstraße begleiten müssen. Dabei hätte ihr Vater für den Weg bis zur

Förstersiedlung mit dem Auto nur fünf Minuten gebraucht. Wahrscheinlich musste ich auch noch dankbar sein, dass sie überhaupt zu dieser Party von Noah und Julie mitgekommen war. Julie war nicht gerade ihre Freundin.

Sie nahm meine Hand und ich war – wie immer – überrascht, wie sehr mir ihre Berührung unter die Haut ging. Manchmal war ich mir unsicher, ob ich Ela überhaupt mochte, doch wenn sie mich anfasste, vergaß ich diese Gedanken, ich vergaß überhaupt alles, was ich jemals über sie gedacht hatte.

Ich legte meinen Arm um ihre Taille und wir fielen in Gleichschritt. Sie benutzte ein süßes Parfüm, vielleicht hätte ich es nicht gemocht, wenn meine Schwester Jasmina es verwendet hätte, aber es passte zu Ela.

Wir gingen zwischen den hohen Buchen entlang, die die kleine geteerte Straße säumten. Die Bäume rauschten im Nachtwind. Wenn man den Kopf in den Nacken legte, konnte man ein Stück Himmel und die Sterne sehen, die wie winzige Diamanten funkelten.

Ela neigte den Kopf zu mir und ließ ihn auf meiner Schulter liegen. So wurde das Gehen unbequem und ich blieb stehen. Ich schlang beide Arme um die schmale Taille meiner Freundin. Ihre Augen waren groß und dunkel.

Der Nachthimmel schien sich in ihrem feuchten Glanz zu spiegeln. Ich griff unter ihr Kinn und drückte gleichzeitig einen festen Kuss auf ihre Lippen. Ela küsste mich zurück und ich schmeckte das Pfefferminzbonbon, das sie gelutscht haben musste.